

stiegen die Bauten aus dem Boden und es stand noch dahin, welche Nationen sich bereit finden würden, sie zu beziehen. Aber diese Verlegenheit wendete sich in ihr Gegentheil, als über die Betheiligung die Entscheidung gefallen war und plötzlich und unerwartet die Raumansprüche über alle Berechnungen wuchsen. War man früher im Zweifel gewesen, den grossen Bau überhaupt zu füllen, so kam jetzt die Sorge für die Beschaffung neuen Raumes. Hatte man anfangs zu jeder Zusage sich gern verstanden, so stand man jetzt vor der Frage, wie sie erfüllen. Je mehr das Unternehmen sich entwickelte, desto weniger waren die früheren Dispositionen zu halten. Dem Einfluss dieser unverschuldeten Lage konnte die Leitung der Ausstellung sich nicht entziehen. Sie litt nicht hierunter allein. Ein an sich anerkennenswerthes Bestreben, durch Originalität und Trefflichkeit in den einzelnen Einrichtungen die früheren Ausstellungen zu schlagen, fand die richtigen Grenzen nicht mehr. In der gründlichen Prüfung ihrer Ideen und Entwürfe sah die Generaldirection sich bald durch die Thatsachen überholt, bald wieder, um dem zu entgehen, zu übereilten und verfehlten Anordnungen gezwungen. So erwuchs ein Schwanken in den Dispositionen und eine allgemeine Unsicherheit der Verhältnisse, welche in empfindlichster Weise auf die Thätigkeit der fremden Commissionen einwirkte, dann ihre Thätigkeit lähmte, dann wieder zu ungesunder Eile trieb.

In Deutschland hatten die Landescommissionen alsbald nach ihrer Errichtung, im März 1872, einen Aufruf erlassen, worin zur Beschickung der Ausstellung eingeladen war. Für die Anmeldungen hatte die Centralcommission ein einheitliches Formular vorgeschrieben. Nach den Bestimmungen des Ausstellungsprogramms sollten die fremden Commissionen bis Mitte Februar 1872 über Grösse und Lage des ihrem Lande zugetheilten Ausstellungsraumes unterrichtet werden und ihrerseits bis Anfang Mai sich erklären, ob dieser Raum den Betheiligungsverhältnissen entspreche. Die schon geschilderte Lage hatte die Generaldirection ausser Stand gesetzt, die Zusage des Programms zu erfüllen. Dessenungeachtet war man in Deutschland bestrebt, über den Umfang der Betheiligung sich selbst wie auch den österreichischen Behörden baldmöglichst ein Bild zu verschaffen. Man hoffte noch vor Ende April eine vorläufige Uebersicht über den Raumbedarf in den einzelnen Gruppen des Programms, mit Ausnahme der Kunst, zu erhalten und von den Landescommissionen waren demgemäss die Anmeldefristen bestimmt. Allein in neuer Bestätigung früherer Erfahrungen sah man auch dies Mal wieder in der ersten Zeit die Bewegung für die Beschickung der Ausstellung nur langsam um sich greifen. Bis in die letzten Tage der Anmeldefrist hinein erfolgten die Betheiligungserklärungen auffallend spärlich; dann aber wuchsen sie zu einem nie erwarteten Umfange heran und nöthigten, die Anmeldefrist um kurze Zeit zu verlängern. Nichtsdestoweniger lagen, Dank der unermüdlichen Thätigkeit